

# Festgehalten für die Ewigkeit

Ein Künstler vereint Fotografie und Malerei

**Gauting** – Mit Sofortbildkameras kündigte sich in den 70er Jahren sozusagen die Bilderflut unserer Zeit an: etwas Cooles sehen, knipsen und sofort ein Bild haben, das man herumzeigen kann. Im Moment erleben die wundersam altmodischen Kameras und die diffusen Bilder zum Anfassen gerade einen neuen Hype. Mit dieser Retro-mode jedoch hat „Vaters Land – Polaroid Reloaded“ von Stefan Fichert gar nichts zu tun – die aktuelle Ausstellung im Gautinger Kulturhaus Bosco ist vielmehr eine Hommage des Künstlers an seinen verstorbenen Vater.

Stefan Fichert, 1946 in Gauting geboren, fand im Nachlass seines Vater eine Kiste mit blautichigen und verblichenen Fotos, die der Aquarellmaler Ludwig „Lux“ Fichert in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als seine Augen zu schwach wurden, um noch vor der Natur zu malen, mit einer billigen Polaroidkamera gemacht hatte. So holte er sich seine Motive – vor allem die Landschaft rund um Gauting – nach Hause. Dieser Fundus an Fotografien im typischen quadratischen Format mit dem breiten weißen Rand diente Stefan Fichert als Ausgangspunkt für einen Zyklus von Landschaftsbildern, die er in diesem Sommer malte.

Die einzelnen Bilder entstanden in einer beliebigen Reihenfolge nach den Motiven des Vaters, erst für die Ausstellung wurden sie zu Gruppen arrangiert: Es gibt eine Serie mit Wegen, eine mit Wassermotiven, Waldbilder und Bilder von Himmelsstimmungen. Verbunden sind alle Arbeiten durch ihre unwirkliche Farbigkeit und durch das stets gleichbleibende Format, das für die malerische Umsetzung auf zwanzig Zentimeter im Quadrat vergrößert wurde. Als Untergrund für die Ölfarben dienten Landkarten, die wiederum auf

Leinwand aufgebracht wurden. Alle Bilder werden auf grauen Tafeln in einer Linie und auf Augenhöhe präsentiert, so dass sich dem Betrachter bei einem Rundgang wie durch kleine Fenster immer wieder neue Landschaftsausblicke bieten. Anrührend ist diese Ausstellung schon allein deshalb, weil es auch eine kleine Dokumentation mit den Originalbildern und mit Aufnahmen gibt, auf denen man den alten Vater malend auf einem Stühlchen inmitten der Natur sitzen sieht. Und man stellt sich vor, wie der Sohn noch einmal mit den Augen des Vaters die Landschaft wahrnimmt, wie er malt, was der Vater für malenswert hielt. Zuweilen bezaubernd sind aber auch die

**Blaustichig und teilweise surreal wirken die Töne der Bilder. Eben so, wie auf den Fotos**

meist gänzlich unpräzisen Motive: ein stiller Waldweg etwa, das Sonnenlicht zwischen den hohen Bäumen, ein dunkler Bergsee, ein kleiner Uferstreifen, nirgendwo sind Menschen zu sehen.

Und nicht zuletzt bestechen die Bilder durch die malerische Umsetzung: sehr großzügig und mit einem für das kleine Format wirklich erstaunlich breitem Pinsel, so dass sich die Motive manchmal aus wenigen, beinahe groben Strichen erst im Auge des Betrachters fügen. Stets wurde auch die blautichige, zuweilen geradezu surreal wirkende Tonigkeit des Polaroidfotos aufgenommen, so dass diese Bilder alles andere als Impressionen von Landschaften sind. Stefan Fichert gelingt ohne jede große Geste die Balance zwischen Annäherung und Verfremdung. Und das macht die feine und bescheidene Poesie dieser Ausstellung aus. **KATJA SEBALD**



Stefan Ficherts Ausstellung im Bosco ist eine Hommage des Künstlers an seinen verstorbenen Vater.

FOTO: FRANZ XAVER FUCHS